



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt zum Gedenken an den 1. Weltkrieg, Katholische Kirche St. Johann Baptist
München-Haidhausen, 31. Juli 2014

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet.

Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt.



Liebe Gemeinde,

es tut gut, wenn an einem Tag wie dem heutigen von der Seligkeit die Rede ist. Denn so viel Unseliges ist es, das unser Herz schwer macht.

Hundert Jahre nach dem Ausbruch des 1. Weltkriegs sind wir hier in München-Haidhausen zusammengekommen, um diese Beschwerden vor Gott zu bringen und Gott um Kraft zu bitten, dass er unser Herz neu ausrichte, dass er mit seinem Geist den Unfrieden in uns und in der Welt überwinde und wir zu Botschaftern des Friedens werden.

Von dieser Kirche aus wurden vor 100 Jahren junge Menschen in den Krieg geschickt. Und die meisten von ihnen zogen mit Begeisterung aus. Sie gingen in den Krieg „für ihr Vaterland“. Und sie waren der festen Überzeugung, dass sie damit auch Gottes Willen erfüllten. Auf den Koppelschlössern ihrer Uniformen stand „Gott mit uns“.

Wie können Menschen so fürchterlich irren? Wie konnte es sein, dass es lauter sich christlich nennende Nationen waren, die gegeneinander in den Krieg zogen? Wie konnten die Pfarrer die Waffen, mit denen diese Nationen sich gegenseitig umbrachten, segnen? „Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.“ – so haben wir gerade gehört. Wie konnte man solche Worte aus dem Munde des Bergpredigers Jesus einfach vergessen?

Wir sind heute fassungslos über die Verführbarkeit, der Menschen ausgesetzt sind, wenn der Zeitgeist sie mitreißt. Und wir stehen voller Scham vor dem Missbrauch der Kerninhalte des christlichen Glaubens für die Absegnung von Kriegspropaganda.

Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde“ – so sagt Jesus nach dem Zeugnis des Johannesevangeliums 15,13). Er markiert damit den äußersten Fall des persönlichen Opfers, das ein Mensch im Horizont des Liebesgebots bringen kann. Damit – wie vor 100 Jahren hier geschehen – Menschen zum Patriotismus anzustacheln und damit in den Krieg zu hetzen, ist eine blanke Perversion.

Das Ergebnis war unermessliches Leid. So viele Menschen haben ihre Liebsten hier in den Krieg verabschiedet. So viele haben um sie gebangt, jeden Tag auf Nachricht gewartet, Feldpost herbeigesehnt. Und so viele haben dann irgendwann die bittere Nachricht bekommen, dass sie ihren Liebsten nie wiedersehen würden. „Fürs Vaterland gefallen.“ Mit den gefallen Menschen fiel eine ganze Kultur, fiel ein religiöses Weltbild, fiel die Humanität.

Was blieb, war eine verzweifelte Hoffnung. Eine Hoffnung, dass der Tod nicht das letzte Wort ist. Eine Hoffnung, dass durch allen Irrtum, durch alle Verführung, durch alle Sünde hindurch die Worte des Bergpredigers wahr werden könnten: Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Es ist eine neue Welt, die sich auftut, wenn wir die Worte der Seligpreisungen Jesu in unser Herz hineinlassen, wenn wir diesen Worten Raum in unserer Seele geben: Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Es ist ein faszinierendes, ein unwiderstehliches Kraftfeld, das entsteht, wenn wir diese Worte hören. Es sind nicht nur Worte, die da hörbar werden. Es ist eine neue Realität, die Platz greift. Es ist eine Realität, die das ganze Leid, die ganze Abgründigkeit der Gewalt, die Menschen einander antun, die ganze Verzweiflung, die damit angerichtet wird, gerade nicht ignoriert. Aber sie stellt all das in den Horizont des anbrechenden Reiches Gottes, in dem alles neu wird, in dem kein Leid noch Schmerz noch Geschrei sein wird, in dem alle Tränen abgewischt sind.

100 Jahre nach dem Beginn des 1. Weltkriegs sehnt sich unser Herz nach Zeichen dieses anbrechenden Reiches Gottes. Sprachlos und ohnmächtig stehen wir vor der Spirale der Gewalt im Nahen Osten – im Irak und in Syrien, in Israel und Palästina. Die islamistische ISIS-Miliz errichtet in Teilen des Irak ein Schreckensregime. Religiöse Minderheiten, allen voran die Christen in Mossul und anderen Städten müssen fliehen, um ihr Leben zu retten. In Syrien kämpfen unterschiedliche Milizen gegen das Regime und gegeneinander – die Gewalt scheint so planlos, dass man sich überhaupt niemanden als Sieger wünschen kann. Israel lebt in Angst vor Hamas-Raketen. Und die Bombardements der Städte im Gazastreifen, die doch die Bedrohung beseitigen sollen, schaffen so viel Leid, dass sie den Keim für nur noch mehr Hass in sich tragen. Und hier in Deutschland nutzen einige diese tragische Situation auch noch, um ihre alten dummen antisemitischen Sprüche loszulassen.

Es hat in den letzten Jahren kaum eine Situation gegeben, in der deutlicher geworden ist, wie viel Unheil Waffen anrichten. Es ist kaum je deutlicher geworden, wie wenig ihre Verbreitung kontrolliert werden kann. Auch deutsche Waffen richten in der Hand von Salafisten und anderen Gruppen solches Unheil an.

Und ausgerechnet jetzt werden Stimmen hierzulande laut, die sich mit Hinweis auf die wirtschaftliche Bedeutung für verstärkten Rüstungsexport aus Deutschland einsetzen. Mit guten Gründen fordern die Kirchen in großer ökumenischer Gemeinsamkeit genau das Gegenteil. Seit Jahren kritisieren sie zu Recht die Praxis der Rüstungsexporte in Deutschland und seine zweifelhafte Position als drittgrößter Waffenproduzent der Welt. Wenn Waffen in Staaten ausgeführt werden, in denen Menschenrechtsverletzungen auf der Tagesordnung stehen, kann die wirtschaftliche Bedeutung von Waffenproduktion hier bei uns nie alle anderen Argumente wegwischen. Die Arbeitskraft der in der Rüstungsproduktion arbeitenden Menschen wird in Wirtschaftsfeldern gebraucht, die dem Leben dienen. Wo – wie bei der Polizei – unmittelbar bedrohte Menschen nur mit Waffen geschützt werden können, wird man nicht auf sie verzichten können. Aber die Lieferung von Waffen ohne klare Sicherungsmechanismen gegen ihre unkontrollierte Verbreitung ist ethisch nicht zu rechtfertigen. Das ist an einem Tag, an dem wir des unermesslichen Leides gedenken, das Waffen anrichten können, in aller Klarheit zu sagen!

Die neue Realität der Seligpreisungen bricht sich Bahn, wenn wir die Logik der Gewalt in Frage stellen. Wo überall auf der Welt Menschen sich von dieser neuen Realität inspirieren lassen, da kommt schon jetzt etwas von der Seligkeit in die Welt, von der der Bergprediger spricht. In diesem Gottesdienst weht dieser Geist der Seligkeit. Viele Menschen sind hier zusammengekommen, um des Leids zu gedenken, das durch Gewalt angerichtet wird, um die Klage darüber vor Gott zu bringen, um gegen die kalte Realität der Kämpfer, die über Leichen gehen, die sanfte Kraft der Liebe zu setzen, den Glauben an einen Gott, der jeden Menschen zu seinem Bilde geschaffen hat, unendlich kostbar und in seiner Würde unbedingt zu schützen. Nach diesem Gottesdienst ist die Welt schon anders. Und durch die vielen Gebete, Gottesdienste und Proteste gegen die Gewalt überall auf der Welt wird die Welt anders.

Die Realität der Gewalt scheint so überwältigend. Aber als Christen wissen wir: Die Gewalt hat keine Zukunft. Das Licht ist stärker als das Dunkel des Todes. Christus ist auferstanden. Von der Zukunft her weht der Wind der Seligkeit.

AMEN